

Halb- und
Viertelsoennen
(»Hexenbesen«) als
Lebenssymbol



Feierabendziegel

Kunstvolle Schätze aus vergangenen Jahrhunderten

Tobias Reiff

Um den Begriff »Feierabendziegel« zu erläutern, bedarf es zunächst einiger Ausführungen im Zusammenhang mit dem Zieglerhandwerk.

Bereits in der Antike war die Herstellung gebrannter Ziegel im Mittelmeerraum und im Gebiet um Euphrat und Tigris bekannt. Mit den Feldzügen der Römer, die ihre Befestigungsanlagen und auch Gutshöfe damit bestückten, hielten die »tegulae« (lat. von tegere – decken, davon abgeleitet das Wort Ziegel) auch hierzulande Einzug. Die Kunst der Ziegelherstellung geriet allerdings mit dem Abzug der Legionen nach und nach wieder in Vergessenheit. Etwa jeder hundertste Ziegel wurde mit einem Stempel versehen, so dass diese Fundstücke heute Aufschluss über die Truppenbewegungen der Römer geben.

In unseren Regionen bestimmten, auch aus Kostengründen, weiterhin Reet, Stroh, Holzschindeln oder Schiefer die Dachlandschaften. Lediglich Klöster, reiche Gutsbesitzer und Fürsten konnten sich die Deckung ihrer Dächer

mit Ziegeln leisten, wobei die im Volksmund so bezeichnete »Mönch-Nonne-Deckung« (ein Begriff in Anlehnung an die Klöster) wohl zunächst üblich war. Diese hatte ihren Ursprung in römischen Leistenziegeln, deren aufgerichtete Stoßkanten durch einen Hohlziegel überdeckt wurden.

Erst etwa ab dem 11. Jahrhundert kamen die sogenannten Biberschwanz-Ziegel in Mode, deren Form an den abgeflachten Schwanz eines Bibers erinnert.

Bevölkerungswachstum und damit einhergehend eine Häuserbauweise dicht an dicht führte immer öfter zu verheerenden Bränden, die ganze Dörfer oder Stadtteile in Schutt und Asche legten. Herzog Eberhard im Bart erließ deshalb bereits 1495 eine Verordnung, wonach ein neu zu bauendes Haus mit einem Unterbau aus Stein zu versehen und das Dach mit Ziegeln zu decken sei.

Die Nachfrage nach Ziegeln wuchs und damit auch der Berufsstand des Zieglers. Dass Ziegler keiner Zunft ange-

hörten – also einem »unzünftigen« Handwerk nachgingen, lag wohl u.a. in der Tätigkeit selbst begründet, war diese doch immer mit Schmutz, Rauch und auch Ärmlichkeit verbunden. Auch der Umstand, dass Ziegelhütten mit ihren Brennöfen außerhalb der Stadtmauern angesiedelt sein mussten, trug sicher zu einer gewissen gesellschaftlichen Ausgrenzung bei.

Ziegler fristeten ein kärgliches Leben, gerade ausreichend, um eine Familie zu ernähren. Die Arbeitsleistung eines Zieglers umfasste an einem 12- bis 14-Stundentag ein geschätztes Volumen von 800 bis 1000 ausgeformten Ziegeln.

Doch woher wusste man, wo gute Lehmvorkommen zu erschließen waren? Hier half die Natur mit ihrer Flora weiter: Man orientierte sich an Pflanzen, die lehmhaltige Böden bevorzugen wie Wiesenknopf, Giersch oder Storchschnabel. Namen von Straßen wie Ziegeläckerweg und Lehmgrubenstraße oder einer Gaststätte wie dem Zieglerstüble in Musberg zeugen noch heute vom längst ausgestorbenen Zieglerhandwerk. Die Ziegler-Saison begann traditionell mit dem Josefstag am 19. März und endete mit dem Gallustag am 16. Oktober – »Auf St. Gallen soll daheim sein alles«, heißt ein Spruch.

Der Herstellungsprozess der Ziegel

Um gute Ziegelware herzustellen, wurde der Ton verschiedenen Arbeitsprozessen unterworfen: Nach der Förderung aus der Lehm- oder Laimengrube wurde er »gesommert«, also getrocknet, mit Spaten und Hacken zerkleinert und wieder in Wasser eingeweicht, »gemaukt« oder »eingesumpft«.

Dann wurde die Rohmasse mit Händen und Füßen gewalkt, um störende Bestandteile wie Zweige, Steinchen oder Kalkeinschlüsse auszulesen – diese Arbeit war insbesondere den Kindern vorbehalten.

Eine andere Methode war das »Wintern«, d.h. der nasse Ton wurde im Winter ausgelegt, damit Frost den Ton aufsprengen sollte, um so störende Bestandteile freizugeben. Hier sei angemerkt, dass im Vergleich zu heutigen, dem



Römischer Bodenziegel mit dem Sandalenabdruck eines Legionärs, Österreich um 100 n. Chr. (röm. Provinz Carnunthum)

Klimawandel geschuldeten, recht warmen Wintern deutlich strengere Kältezeiten vorherrschten.

Wenn nicht sauber ausgelesen wurde, konnten Kalkeinschlüsse (sogenannte Kalkmännchen), die beim Brennen des Ziegels durch chemisch-physikalische Prozesse zu ungelöschtem Kalk umgewandelt werden, infolge Volumenvergrößerung den Ziegel bei späterer Regenwasseraufnahme sprengen. Ein handgefertigter Dachziegel konnte je nach Beschaffenheit des Ausgangsmaterials und des Brennprozesses später 5 bis 10 % des ursprünglichen Gewichts an Regenwasser aufnehmen.

Der aufgearbeitete Ton wurde dann durch Beimengung von Sand etwas gestreckt (gemagert), um zu großer Verformung und Schwund entgegenzuwirken und eine homogenere Masse für die weiteren Arbeitsprozesse zu gewährleisten.

Nach Ausformung der Ziegel wurden sie zumeist durch die Kinder des Zieglers oder den Zieglerbub (Lehrling) abgetragen und zunächst zum Trocknen auf »Trockenbrett-



Ziegelform mit Abziehkelle



Der Rosenkranz als christliches Schutzsymbol



Die männliche Abwehrhand soll Unheil fernhalten.



Der Firstziegel mit Pestkreuz und Jahreszahl 1662 gilt als Schutz vor Seuchen und Krankheit.

chen« in der Ziegelscheune ausgelegt – je nach Witterung mehrere Wochen –, bevor die restliche Feuchtigkeit bei Sonnenwärme im Freien entzogen wurde. Trocknete die Ziegelware zu schnell, entstanden Spannungsrisse und sämtliche Arbeit war umsonst.

Erst nach diesen Trocknungsprozessen konnten die Ziegel bei einer Temperatur von etwa 900° C in Feldbrandöfen gebrannt werden. Die Kunst bestand darin, Ziegel und Brennmaterial so zu schichten, dass die Hitze sich auf alle Ziegel gleichmäßig verteilen konnte. Wurde nicht sorgfältig geschichtet oder entwickelte sich eine zu große Brandhitze, konnte es vorkommen, dass sich Ziegel verbogen und/oder der im Ton enthaltene Sandanteil zu einer glasartigen Oberfläche verschmolz, man spricht hier von Versinterung. Solche Fehlbrände mussten später zum Ärger des Zieglers vernichtet werden. Die Öfen wurden zuvor in aller Regel mit Kalkschlämme und -steinen ausgekleidet, um diese nach dem Brand als ungelöschten Kalk zur Mörtelherstellung zu verkaufen.

Dachschmuck mit Bedeutung

Nach diesem kleinen Einblick über die mühevollen Arbeit der Ziegelherstellung wird vielleicht verständlich, warum der Begriff »Feierabendziegel« nach heutigen Erkenntnissen mit anderen Augen zu sehen ist. Der Begriff, der sich

im Volksmund bis heute hält, dürfte mit der Realität allerdings wenig zu tun gehabt haben, lässt die Bezeichnung für besonders schön verzierte Ziegel doch glauben, ein Ziegler hätte nach einem arbeitsreichen Tag noch die Muße gehabt, den oder die letzten Ziegel auf besondere Weise schön zu gestalten. Vereinzelt mag es so gewesen sein – Ausnahmen bestätigen auch hier die Regel.

Vielmehr geht man heute davon aus, dass besagte Ziegel durch den Bauherrn in Auftrag gegeben wurden und gegen Trinkgeld ein oder mehrere kunstvoll gestaltete Ziegel später dessen Dach schmückten. Der Spruch »Wer das Trinkgeld tut vergessen, den soll gleich der Kuckuck fressen« auf einem Ziegel meiner Sammlung lässt erahnen, dass die gelieferte »Zugabe« des Zieglers vom Bauherrn nicht ausreichend monetär gewürdigt wurde.

Christliche Zeichen wie das häufig zu findende »IHS« (»in hoc signo« oder im Volksmund »Jesus-Heiland-Seligmacher«), ein eingedrückter Rosenkranz, die Darstellung des gekreuzigten Jesus oder die »Arma Christi« tauchen ebenso als Motive auf wie Unheil abwehrende Symbole, beispielsweise das Pentagramm, die eingedrückte männliche Abwehrhand oder das Pestkreuz. All diese Zeichen und Motive sind einerseits Ausdruck tiefer Volksfrömmigkeit, andererseits spiegeln die apotropäischen Zeichen auch ein Stück weit den Aberglauben innerhalb der Bevöl-

Weiterlesen?

Gerne senden wir Ihnen das Heft zum Preis von 15,– Euro zzgl. Porto. Bitte nennen Sie uns in Ihrer Bestellung die Nummer des gewünschten Heftes sowie Ihre Rechnungs- und Lieferadresse.

» [Bestellen](#)

Die landeskundliche Zeitschrift »Schwäbische Heimat« erscheint vier Mal im Jahr. Einzelhefte kosten 15,– Euro (ab 2027: 18,– Euro), ein Abonnement 60,– Euro/Jahr Euro (ab 2027 ebenfalls 72,– Euro), jeweils zzgl. Porto. Im Rahmen einer Mitgliedschaft im SHB erhalten Sie die »Schwäbische Heimat« kostenfrei, Der Jahresbeitrag für eine reguläre [Mitgliedschaft](#) beträgt 60,– Euro (ab 2027 72,– Euro).

Weitere Infos [hier](#)

Sie möchten die »Schwäbische Heimat« kennenlernen?

Gerne senden wir Ihnen kostenlos ein älteres Probeexemplar. Der Versand von Wunschheften ist leider nicht möglich. Senden Sie uns einfach eine Nachricht mit dem Betreff „Probeexemplar“ und teilen Sie uns Ihre Lieferadresse mit.

» [Bestellen](#)

Lernen Sie uns auch unter www.schwaebischer-heimatbund.de kennen

Bildnachweise

- Titel, S. 9: Fotos Joachim Fleischer
- S. 2: Foto Monika Schaber
- S. 4: Lutz von Duisburg – Eigenes Werk CC BY-SA 3.0
- S. 5: Landesmedienzentrum Baden-Württemberg / LMZ008079 / Sven Grenzemann
- S. 6 (oben): Foto: Josh Staudach; (unten): Roman Eisele – Eigenes Werk, CC BY-SA 4.0
- S. 7: Carsten Steger – Eigenes Werk, CC BY-SA 4.0
- S. 8 (oben): wiki gemeinfrei; (unten): Holger Uwe Schmitt – Eigenes Werk, CC BY-SA 4.0
- S. 9; 15 (oben); 91: Fotos Irene Ferchl
- S. 10: Fotos Thomas Erne
- S. 12: © Museum Humpis-Quartier, Foto Wynrich Zlomke
- S. 13: © Museumsverband Baden-Württemberg e.V., Gestaltung: Katrin Schlüsener
- S. 14: Foto Frank Eppler
- S. 15 (unten): © Museumsverband Baden-Württemberg e.V.
- S. 16 (oben links): Foto Stephan Baumann; (oben rechts, Mitte): Fotos Anne-Sophie Stolz; (unten): Foto Bruno Kelzer
- S. 17–21: © Deutsches Literaturarchiv Marbach, Fotos der Raumansichten Anja Bleeser
- S. 22: Foto Brigida Gonzales
- S. 29: LMZ950804 / Hans Steinhorst
- S. 30 (oben): LMZ003987 / Dieter Jaeger; (unten): Martin Dürschnabel, free use wiki
- S. 31 (oben): MSeses / Wikimedia Commons; (unten): Kamahele – Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0
- S. 32: Thomas Ledl – Eigenes Werk CC BY-SA 4.0
- S. 33 (oben): LMZ097744; (unten): Enslin – Eigenes Werk, CC BY 2.5
- S. 34: (oben): LMZ025768 / Robert Bothner; (unten): LMZ039023
- S. 35: Foto Matter Of
- S. 36; 37; 38 (unten); 40 (links); 41; 42 (oben): © Jüdisches Museum Berlin
- S. 38 (oben); 40 (Mitte): Landesmuseum Württemberg Stuttgart, Inv.-Nr. 1988-31a-b und 1985-38
- S. 39: privat
- S. 40 (rechts): St. Johann Baptist, Neu-Ulm
- S. 42 (unten): Foto Maren Schmohl
- S. 43–45: © Atelier W. Siol, Neu-Ulm
- S. 46: privat
- S. 47: Archiv der Lüdenschneider Nachrichten. Mit Dank an Klaus Crummenerl, Lüdenschneider
- S. 48; 50–52: Fotos Roman Lenz
- S. 49; 60 (unten): wikicommons
- S. 53: darkone CC BY-SA 2.5
- S. 54–58: Fotos Bernd Kleinhans
- S. 59; 61: © Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt BW (FVA)
- S. 60 (oben): LMZ095119–LMZ095121 / Urheber: Johann Seipp
- S. 62: © FVA BW / Foto Charlotte Steinberg
- S. 63: © FVA BW / Foto Olga von Plate
- S. 64–71: Fotos Günter Hanel
- S. 72; 73; 74 (unten); 75; 76 (oben); 77; 78; 105: Fotos Reinhard Wolf
- S. 74 (oben); 76 (unten): Foto und Lageplan Markus Pantle
- S. 79: Tobias-Mayer-Verein Marbach a.N.
- S. 92: Foto Peter Jagusch
- S. 94: HHpilgrim – Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0
- S. 96: © Landesmuseum Württemberg, Foto J. Leliveldt, M. Damian
- S. 97: Foto Betty Einhaus
- S. 98: HalbsHännile – CC By-Sa 4.0
- S. 99: Foto Hedwig Huber
- S. 100: © SSG / Foto Alexandra Beerhalter
- S. 101: Foto Konrad Heydenreich
- S. 103: Ikar.us – Eigenes Werk, CC BY 3.0 de
- S. 104: privat
- S. 106: Foto Fritz Deppert
- S. 107 (oben): Foto Stefan Frey; (unten): Foto Manfred Schmidt-Lüttmann
- S. 108: Foto Uwe Beck
- S. 109: Foto Riedstiftung
- S. 111 (oben): Adobe Stock #70850612; (unten): privat

Impressum

ISSN 0342-7595 (Druckausgabe)
ISSN 2750-4662 (Online)
<https://journals.wlb-stuttgart.de/index.php/sh>

Die Schwäbische Heimat erscheint vierteljährlich.

Mitglieder des Schwäbischen Heimatbundes erhalten die Zeitschrift als Vereinsgabe. Der Mitgliedsbeitrag beträgt € 60,- im Jahr. Für noch in Berufsausbildung stehende Personen € 10,-, für Familien € 90,-, für juristische Personen € 90,-.

Der Preis für das Jahresabonnement beträgt € 60,-, für Einzelhefte € 15,-, zuzüglich Versandkosten, inkl. 7% Mwst.

Zahlungen für den Schwäbischen Heimatbund sowie Spenden nur auf dessen Konto:
LBBW Stuttgart
IBAN DE33 6005 0101 0002 1643 08,
BIC SOLADEST600.

Gesamtherstellung

druckpunkt tübingen, Schloßgartenstraße 15,
72070 Tübingen
Telefon 07071 91506-11
info@druckpunkt-tuebingen.de

Anzeigenberatung und -verkauf

Agentur Hanne Knickmann
Telefon 0160 8422622
www.kulturzeitschriften.net

Anzeigenverwaltung

Anzeigengemeinschaft Süd
Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart
Telefon 0711 60100-41
Telefax 0711 60100-76
sh@anzeigengemeinschaft.de

Nachdruck und andere Vervielfältigung – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Besprechungsexemplare usw. wird keine Garantie übernommen.

Redaktion

Irene Ferchl
ferchl@schwaebischer-heimatbund.de

Herausgeber

Schwäbischer Heimatbund e.V.
Weberstraße 2, 70182 Stuttgart
Telefon 0711 23942-0,
Telefax 0711 23942-44
info@schwaebischer-heimatbund.de
www.schwaebischer-heimatbund.de
Vertretungsberechtigte Vorstandsmitglieder:
Andreas Felchle (Vorsitzender),
Prof. Dr. Albrecht Rittmann (stv. Vorsitzender),
Manfred Waßner (stv. Vorsitzender),
Vereinsregister AG Stuttgart, Nr. 2326

Geschäftsführer

Dr. Bernd Langner 0711 23942-22

Verwaltung und Organisation

Studienreisen

Beate Fries 0711 23942-12
Sabine Langguth 0711 23942-47

Buchhaltung

Gabriele Kury 0711 23942-21

Schwäbische Heimat

Magazin für Geschichte,
Landeskultur, Naturschutz
und Denkmalpflege

Preis 15 €
E4271F
ISSN 0342-7595

2026|3
Herbst

2026|3



Wozu brauchen wir noch Kirchen?

Über Räume der Transzendenz

Schatten der Vergangenheit

Stuttgart im Jahr 1961

Fast verschwunden – jetzt wiederbelebt

Die Schwabenbohne und das Genbänkle

Aquädukte in Baden-Württemberg

Erhaltenswerte Kulturdenkmale